

er sei unter neuer Todsünde gehalten sofort zu beichten“ — was tatsächlich zu verneinen ist.

Ähnlich dürfte es kaum statthaft sein, daß man, etwa um ein einziges Mal noch gültig zu absolvieren oder die heilige Delung zu spenden, das Sakrament tausend- und abertausendmal der augenscheinlichen Gefahr aussetzte, es an Leichen zu vollziehen.

Die morgenländische Messe.

Von Beda Kleinschmidt O. F. M. in Harreveld (Holland).

Im letzten Jahrgange dieser Zeitschrift gaben wir einen Überblick über die geschichtliche Entwicklung des römischen Missale, das im Laufe der Zeit die Meßbücher aller anderen Kirchen verdrängte und heute, von wenigen lokalen Ausnahmen abgesehen, in der ganzen abendländischen Kirche gebraucht wird. Ganz anders liegen die Verhältnisse im Morgenlande. Die zahlreichen Sekten, in welche die morgenländische Kirche gespalten ist, ohne gemeinsames Oberhaupt, vielfach in Hader und Streit untereinander, halten im allgemeinen mit zäher Hartnäckigkeit an der aus den ältesten Zeiten ererbten Liturgie fest und gewähren uns daher ein weit genaueres Bild von der Liturgie des christlichen Altertums als die abendländische Kirche. Wenn wir es heute versuchen, als Ergänzung unseres ersten Artikels über das römische Missale, von der morgenländischen Messe ein entwicklungsgeschichtliches Bild zu entwerfen, so kann es sich bei der Fülle des Materials nur um schwache Umrisse handeln. Bevor wir aber von der morgenländischen Messe selbst sprechen, müssen wir zuvor die verschiedenen Liturgien¹⁾ und ihre literarischen Denkmäler aufzählen.

¹⁾ Das Wort Liturgie gebrauchen wir hier nach byzantinischer Sprachweise für das abendländische „Messe“, das Wort Anaphora, welches ebenfalls die ganze Messe bezeichnen kann, für den Kanon. Zum Verständnis ist es notwendig zu beachten, daß in der morgenländischen Kirche das Kirchenjahr auf die vor- und nachanaphorischen (=kanonischen) Teile fast gar keinen Einfluß ausübt, daß es aber zahlreiche verschiedene Anaphoren gibt. Also umgekehrt wie in der abendländischen Messe. — Die beste und für eingehenderes Studium unentbehrliche Ausgabe der griechischen Liturgien bietet jetzt Brightman, *Liturgies Eastern and Western. I. Eastern Liturgies*. Oxford 1896. Eine gute Uebersicht der Monumente und der geschichtlichen Entwicklung der Messe gibt das populäre Buch Baumstark, *Oriens Christianus*, Halbjahrhefte für die Kunde des christlichen Orients. Rom 1901 ff. Duchesne. *Origines du culte chrétien*, Paris 1896. Probst, *Liturgie des vierten Jahrhunderts und deren Reform*. Münster 1893. Videll in Kraus *Real-Enzyklopädie der christlichen Altertümer* II. 309 ff. Cabrol, *Dictionnaire d'archéologie chrétienne et de liturgie*. Paris 1902 ss. *Praelectiones de Liturgiis orientalibus habitae in Universitate Friburgensi Helvetiae a Maximiliano, Principe Saxoniae* I. Friburgi 1908.

I.

Ursprünglich wurde die Liturgie überall in der griechischen Sprache gefeiert. Nach Ausbildung der zahlreichen Partikularkirchen übertrug man sie jedoch in die Landessprache, nicht einmal das Türkische, Chinesische und Japanische ausgenommen. Auf diese Uebersetzungen blieben die dogmatischen Irrtümer der zahlreich seit dem 4. Jahrhundert entstehenden Sekten nicht ohne Einfluß. Zu den hierdurch verursachten Verschiedenheiten gesellten sich noch andere, ganz abgesehen von den originalen Abweichungen in den einzelnen Kirchen. Infolge der dogmatischen Kämpfe wurden manche Ausdrücke und Wendungen schärfer gefaßt, und wegen der schnell einreisenden Lauheit sah man sich genötigt, verschiedene Kürzungen vorzunehmen. Das war bereits im 4. Jahrhundert der Fall. Von diesen Liturgien ist hier vornehmlich die Rede. Um über die zahlreichen orientalischen Riten eine Uebersicht zu gewinnen, unterscheiden wir vier Hauptgruppen, die westsyrische, ostsyrische, ägyptische und byzantinische Liturgie.

Syrien nehmen wir zum Ausgangspunkte unseres Rundganges, da hier nach Ausbruch der jüdischen Verfolgungen sich zuerst blühende Christengemeinden bildeten; in Antiochien erhielten die Anhänger der neuen Lehre zuerst den Namen Christen. Bei der Aufzählung der liturgischen Texte haben wir zu unterscheiden zwischen den westlichen Gebieten Syrien und Palästina mit den Zentren Antiochien und Jerusalem und den östlichen, von Syrien aus christianisierten Ländern Mesopotamien und Persien, deren geistliche Mittelpunkte Edessa und die Doppelstadt Seleucia-Ktesiphon am Tigris waren.

1. Bei der westsyrischen Liturgie kommen vornehmlich die Städte Antiochien und Jerusalem in Betracht. Antiochiens Liturgie im 4. Jahrhundert können wir im Wesentlichen rekonstruieren aus den Schriften des heiligen Chrysostomus, der hier seit 386 als Presbyter das Predigtamt ausübte und darin zahlreiche Angaben über die Messfeier macht.¹⁾ Ein liturgiegeschichtliches Denkmal ersten Ranges für die antiochenische und die ganze westsyrische Liturgie bildet sodann das achte Buch der sog. Apostolischen Konstitutionen oder die Klementinische Liturgie, weil angeblich von dem heiligen Klemens von Rom herstammend; lange Zeit als ein Werk der apostolischen Zeiten angesehen, von Probst und Vickell sogar als die gemeinsame Liturgie des Orients und Okzidents bis zum 4. Jahrhundert verteidigt, ist sie heute als eine auf Grund realer Verhältnisse angefertigte Idealliturgie erkannt, die nie praktische Bedeutung erhalten hat.²⁾ Der Bearbeiter, wahrscheinlich ein Apollinarist um das Jahr 400, legt den ersten Teil seiner Liturgie dem Apostel

¹⁾ Probst S. 156—202. — ²⁾ Funk, *Didascalia et constitutiones apostolorum*. Paderborn 1906.

Andreas, den zweiten dem Apostel Jakobus in den Mund. Die hier gemachten Angaben werfen ein bedeutsames Licht auf die Liturgie Antiochiens und lassen namentlich mehrfache Unterschiede von der Liturgie Jerusalems erkennen. Auch andere Bücher der apostolischen Konstitutionen enthalten einzelne liturgische Andeutungen, namentlich das siebente, welches um 500 in Syrien entstand. Dieselben sind um so wertvoller, da das siebente Buch zur Grundlage hat die hochwichtige, noch vor 100 entstandene „zwölf Apostellehre“, welche erst 1883 durch Philotheos Bryennios, Metropolit von Nikomedien, wieder aufgefunden wurde;¹⁾ auch dieses Schriftchen, das sich selbst Didache betitelt, macht über die Eucharistie Andeutungen. Die sechs ersten Bücher der apostolischen Konstitutionen endlich basieren auf der vielleicht schon im 3. Jahrhundert in Syrien verfaßten Didaskalia, welche nur in syrischer Uebersetzung erhalten blieb, gleichfalls mit liturgischen Angaben.²⁾ Hierher gehört schließlich noch das 1899 durch den Patriarchen Rahmani zum erstenmale herausgegebene „Testament unseres Herrn“, das der Herausgeber für eine Arbeit des 2. Jahrhunderts hielt, während sie jetzt allgemein als eine Kompilation des 5. Jahrhunderts angesehen wird, die auf syrischen Boden erwuchs.³⁾ — Hier mögen gleich zwei Bearbeitungen des achten Buches der apostolischen Konstitutionen beigefügt werden, die uns allerdings in ein anderes Ländergebiet führen. Es sind zwei in Aegypten entstandene Schriften, welche als „Kanones des heiligen Hippolytus“ und als Aegyptische Kirchenordnung bezeichnet werden; von den Kanones gibt es eine aus dem Koptischen geflossene arabische, von der „Kirchenordnung“ koptische, äthiopische und arabische Versionen; da sie den landesüblichen Gebräuchen angepaßt wurden, geben sie uns wichtige Aufschlüsse über die ägyptische Messe.⁴⁾

Es wäre gewiß von großem Interesse, die älteste Liturgie der ersten Christengemeinde in Jerusalem kennen zu lernen. Aber durch die Zerstörung der Stadt wurden die alten Traditionen unterbrochen, sie selbst verlor ihre frühere Bedeutung und mußte auch nach ihrer Wiederherstellung unter Kaiser Hadrian ihre kirchliche Stellung an Cäsarea abtreten. Die älteste Liturgie der Stadtkirche Jerusalem, die wir besitzen, ist uns erhalten in der sogenannten griechischen Jakobusliturgie, ihren ältesten Text bietet uns eine zwischen 670—787 geschriebene Pergamentrolle aus Damaskus, jetzt in der vatikanischen Bibliothek. Wertvolle Ergänzungen dazu liefern eine von Cyrillus von Jerusalem um 347 gehaltene Katechese über die

¹⁾ Die editio princeps wurde gedruckt zu Konstantinopel 1883. Eine alte lateinische Uebersetzung (11. Jahrhundert) fand Schlecht in einer Münchener Handschrift. Freiburg 1900. Von der Didache gibt es zahlreiche Ausgaben. —

²⁾ Ein lateinisches Fragment edierte Hauser. Leipzig 1900. — ³⁾ Rahmani, Testamentum domini nostri Jesu Christi. Mainz 1899. Dazu Baumstark in der römischen Quartalschrift 14 (1900) 1—45. — ⁴⁾ Baumstark im Oriens Christianus t. I, 98—137.

heilige Messe¹⁾ und der 1887 aufgefundene Bericht der Pilgerin Eucheria (Silvia) aus Aquitanien, die sich um 394 mit einigen Unterbrechungen drei Jahre in Jerusalem aufhielt und über ihre Eindrücke daselbst in die Heimat berichtet.²⁾ Als Jerusalem 451 zu einem Patriarchatsitz erhoben wurde, verbreitete sich seine Liturgie über Palästina, Westsyrien bis nach Griechenland und bruchstückweise sogar nach Italien, Frankreich, Deutschland.³⁾

Ihr Gebiet mußte diese griechische Jakobusliturgie indes später an eine Uebersetzung abtreten, an die sog. syrische Jakobusliturgie.⁴⁾ Das Syrische war nach den Angaben der Eucheria schon am Ende des 4. Jahrhunderts in die Liturgie Jerusalems eingedrungen, später gewann es immer mehr die Herrschaft. Die Uebersetzung akzeptierte auch der syrische Monophysitismus und brachte sie mit seiner stets wachsenden Verbreitung in mehr als 100 Bistümern zur Geltung; sie ist noch heute bei den unierten und schismatischen Jakobiten und bei den Maroniten⁵⁾ in Gebrauch. Die Liturgie der Jakobiten fand sogar Verbreitung bis nach Ostindien, wo sich ihrer die sog. Thomaschriften bedienen. In dem gedruckten Missale der unierten Syrer sind die Rubriken in der Landessprache, d. h. arabisch mit syrischen Buchstaben, gedruckt, auch die Lesung der Epistel und der Evangelien findet in der Landessprache statt. Das Missale der Maroniten, d. h. der katholischen Syrer auf dem Libanon, v. J. 1592 enthält eine Bearbeitung des römischen Meßkanons.⁶⁾ Aus der syrischen Uebersetzung der griechischen Jakobusliturgie sowie aus dem Original flossen wieder andere Versionen, die außerhalb Syriens gebraucht wurden, so eine armenische und äthiopische.

Die noch jetzt gebrauchten Texte der westsyrischen Liturgie sind also die griechische Jakobusliturgie und besonders ihre syrische sowie die anderen Uebersetzungen.

2. Von der westsyrischen Liturgie der Monophysiten ist zu unterscheiden die ostsyrische Liturgie der Nestorianer, die aber älter ist als der Nestorianismus. Verbreitet war sie besonders in dem großen neupersischen Reiche der Sassaniden, im 11. Jahrhundert wurde sie in 25 Metropolitansprengeln von Aegypten bis

¹⁾ Brightman, S. 31—68. Dazu Baumstark-Schermann im *Oriens Christianus* 3, 214 ff. Probst 77 ff. — ²⁾ Geyer, *Itinera Hierosolymitana*. Vindob. 1898, 35—101. — ³⁾ Ueber den Einfluß der griechischen Liturgien auf die abendländische vergl. Duchesne, *Origines* 88. Drews, *Zur Entstehungsgeschichte des Kanons in der römischen Messe*. Tübingen 1902 und besonders Baumstark, *Liturgia Romana e liturgia dell'Esarcato*. Roma 1904. — ⁴⁾ Renaudot I, 1 ss. Brightman 69 ff. Maximilianus, *Princeps Saxoniae*, *Myssa syro-maronica*, Ratisbonae 1907. — ⁵⁾ Die Maroniten leben auf dem Libanon und Antilibanon, feiern die Liturgie in der syrischen Sprache. Jakobiten nannten sich die Monophysiten in Syrien nach Jakob Baradai, Bischof von Edessa († 578), der ihre kirchlichen Angelegenheiten regelte und das Patriarchat Antiochien einrichtete. — ⁶⁾ *Missale Syriacum iuxta ritum ecclesiae antiochenae syrorum*. Roma 1843. 1—43. 103—118.

China gebraucht, heute ist sie beschränkt auf die Nestorianer in den Bergen Kurdistan und die seit 1599 zur katholischen Einheit zurückgekehrten Nestorianer oder Chaldäer in Mesopotamien, die von einem abendländischen apostolischen Vikar geleitet werden. Diese nestorianisch-persische Liturgie basiert auf einer älteren, der mesopotamischen, da Persien von dem nördlichen Mesopotamien mit dem Christentum auch seine erste Liturgie empfing. Die syrische Liturgie Edessas, welches der Mittelpunkt kirchlichen Lebens in Nordmesopotamien war, reicht angeblich bis in die apostolischen Zeiten zurück, da die Kirche von Edessa nach der Legende von dem Jünger Jesu Addai gegründet ist; jedenfalls war hier aber bereits im zweiten Jahrhundert eine christliche Gemeinde, natürlich auch mit einer Liturgie, da Edessas König Abgar bar Maanu (179—216) schon als Christ erscheint.¹⁾ Die persische Liturgie, die sog. „Apostel-Liturgie“, weil sie nach der Legende von den Aposteljüngern Mari und Addai herrührt, wurde später in nestorianischem Sinn bearbeitet; ihre letzte Umgestaltung erhielt sie durch den Katholikos Jesuhab III (647—658), der für sie eine ähnliche Bedeutung hat wie Papst Gregor I. für die römische Liturgie. Während uns über die edessenisch-mesopotamische Liturgie nur zwei von Bickell publizierte Pergamente des 6. Jahrhunderts (jetzt in London) und einzelne Angaben des heiligen Ephrem von Edessa († 373) Aufschluß geben, reichen die Handschriften der nestorianisch-persischen Liturgie nur bis zum 15. Jahrhundert zurück.²⁾

Die Texte der ostsyrischen Liturgie sind also die Bickellsche Anaphora und die Liturgie der heiligen Addai und Maris; dazu kommt eine zu bestimmten Zeiten gebrauchte Anaphora des Theodor von Mopsvestia, wovon bei der byzantinischen Liturgie die Rede sein wird.

3. Die dritte Gruppe der orientalischen Liturgien ist die ägyptische. Von weitreichendem Einfluß wurde in Aegypten die Liturgie der Landeshauptstadt Alexandrien. Die alexandrinische Kirche erhielt nach der Legende mit der Gründung die Liturgie von dem Evangelisten Marcus. Das unter dem Namen Marcusliturgie erhaltene Formular, welches frühestens aus der Mitte des 5. Jahrhunderts stammt, ist im wesentlichen schon im dritten durch Origenes bezeugt.³⁾ Von der Hauptstadt aus fand sie ihren Weg in andere Kirchen des Landes und verdrängte deren einheimische Liturgie.

¹⁾ Ueber die Verbreitung des Christentums in diesen Ländern vergl. jetzt Harnack, *Mission und Ausbreitung des Christentums in den ersten drei Jahrhunderten*, 2. Aufl. Leipzig 1906. 2, 117 ff. — ²⁾ Brightman 511—518 (Fragment des persischen Ritus; vergl. Bickell, *Conspectus rei Syriorum litterariae*. Münster 1871, p. 71—73). Die Liturgie der heiligen Addai und Mari bei Brightman, 245—305. Die gedruckten Missalien des chaldäischen bzw. malabarischen Ritus erschienen Rom 1767 und 1774; die editio princeps des nestorianischen Ritus wurde erst 1889 von der anglikanischen Mission zu Urmia herausgegeben, vergl. Brightman p. LXXVII seq. — ³⁾ Brightman 113—143.

Das war z. B. der Fall in Thmuis, einer Bischofsstadt Unterägyptens, deren Liturgie in einer Umarbeitung erhalten ist, ein überaus wertvolles Denkmal der altchristlichen Liturgie: die Umarbeitung erfolgte durch den heiligen Serapion, den Freund des heiligen Athanasius.¹⁾

Die griechische Marcusliturgie verschwand allmählich fast ganz aus dem Gebrauche, als der Monophysitismus auch in Aegypten eindrang, nur die Orthodoxen bedienten sich ihrer auch fernerhin. Die Monophysiten setzten an ihre Stelle eine neue Liturgie in der Landessprache, nämlich in der koptischen. Es gibt drei verschiedene koptische Liturgien, welche benannt sind nach dem heiligen Cyrillus (von Alexandrien), Gregorius dem Theologen und Basilus.²⁾ Während die erste, die des heiligen Cyrillus, auf alexandrinische Grundlage zurückgeht, sind die beiden andern stark mit kleinasiatischen Elementen durchsetzt, oder vielmehr die koptische Basilusliturgie ist nur aus dem Griechischen mit Anpassung an koptische Gewohnheiten in das Koptische übertragen; sie wird heute vornehmlich von den Kopten benutzt. Dieser Basilusliturgie bedienen sich nach Ausmerzungen der monophysitischen Stellen auch die wenigen unierten Kopten. Für die Stellen, welche laut zu beten sind, ist noch mehrfach das Griechische beibehalten.

Ein Abkömmling der koptischen ist die abessinische (äthiopische) Liturgie. Das Christentum und somit auch die Liturgie hat Abessinien um 340 von Alexandrien durch den vom heiligen Athanasius zum Bischof geweihten Frumentius empfangen. Zu der von ihm mitgebrachten griechischen Marcusliturgie gesellten sich infolge der auch von Syrern unternommenen Missionierung des Landes Bestandteile der syrischen Liturgie; doch blieb Alexandrien und seine Liturgie vorherrschend. Als infolge dieses Einflusses um 480 das Land dem Monophysitismus zufiel, ersetzte man die griechische durch die koptische Liturgie, die aber mannigfache Veränderungen erfuhr. Die Abessinier, sowohl die schismatischen wie die wenigen unierten, gebrauchen sie noch jetzt in der Sprache der ursprünglichen Uebersetzung, nämlich in der altäthiopischen, die seit dem 15. Jahrhundert aus dem Volksgebrauche verschwunden ist. Es ist im Wesentlichen die alexandrinische Cyrillusliturgie; daneben haben sie noch zahlreiche Anaphoren. Gedruckte Missalien kennen sie noch nicht, sie

¹⁾ Wobbermin, *Altchristliche liturgische Stücke aus der Kirche Aegyptens*. Leipzig 1898. Dazu Baumstark in *Röm. Quartalschrift* 18 (1904) 129 ff.

— ²⁾ Brightman 144—188; lateinisch bei Renaudot I. 1 ss. — Als Kopten bezeichnet man die christlichen Nachkommen der alten Ägypter, welche bei der Eroberung des Landes durch die Araber ihrem Glauben treu blieben; man zählt ungefähr eine halbe Million, wovon 10.000 in Kairo wohnen. Die koptische Sprache ist die altägyptische, gemischt mit griechischen Wörtern. Vor 300 Jahren verschwand sie aus dem lebendigen Gebrauche und ist nur mehr in der Liturgie gebräuchlich.

bedienen sich vielmehr wie die syrischen Jakobiten nach altchristlichem Gebrauch der Pergamentrollen.¹⁾

4. Am verbreitetsten von allen orientalischen Liturgien ist die byzantinische. Was sie besonders charakterisiert, ist die Eigentümlichkeit, daß sie bereits in frühester Zeit als Doppelliturgie auftritt, nämlich als die einheimische Liturgie von Byzanz und die aus Kleinasien importierte Liturgie des heiligen Basilus. Ihr Gebiet ist zunächst Kleinasien. Dieses altchristliche Land $\alpha\sigma\tau' \epsilon\lambda\lambda\alpha\delta\alpha$, wie Harnack es genannt hat,²⁾ das fruchtbare Arbeitsfeld des heiligen Paulus, hatte uranfänglich eine gewiß überall im Wesentlichen übereinstimmende Liturgie, von der uns aber nichts erhalten ist. Einen schwachen Einblick in dieselbe gewähren uns die Kanones der Synode von Laodicea (363) und eine noch heute an gewissen Tagen von Nestorianern und Chaldäern gebrauchte syrische Bearbeitung einer südkleinasiatischen Liturgie³⁾ durch Theodor von Mopsvestia († 428). Wie und wann die Entwicklung oder richtiger Verfeinerung der stadtbyzantinischen Liturgie erfolgte, läßt sich bis jetzt nicht feststellen. Eine sehr alte Tradition läßt diese Arbeit den heiligen Chrysostomus vornehmen, während sie anscheinend erst anderthalb Jahrhundert später geschah; seitdem ist sie im allgemeinen unverändert geblieben.⁴⁾ Von Wichtigkeit ist es, daß wir von einer noch älteren byzantinischen Vorlage eine syrische Uebersetzung haben, die wohl bis auf Nestorius zurückgeht und die noch heute in der ostsyrischen Kirche an bestimmten Tagen gebraucht wird.

Zu dieser einheimischen Liturgie Konstantinopels kam bereits frühzeitig eine zweite, sehr umfangreiche Liturgie, deren letzte Redaktion allgemein dem heiligen Basilus dem Großen († 379) zugeschrieben wird. Die Bedeutung des großen Kappadoziens für das Mönchsleben erklärt ihre schnelle Verbreitung und selbst ihre Annahme in der Hauptstadt des Landes. Heute wird sie in der griechischen Kirche noch gebraucht an dem Feste des Heiligen (1. Jan.), an den Fastensonntagen mit Ausnahme des Palmsonntags und an der Vigil einiger Hochfeste. Die älteste Handschrift, in der sie uns erhalten ist, stammt aus der Zeit von 788 bis 797 und liegt in der vatikanischen Bibliothek.

Die Verbreitung der byzantinisch-griechischen Liturgie erfolgte nicht ohne den manchmal gewalttätigen Einfluß der Patriarchen von Konstantinopel. Heute wird sie von der gesamten griechisch-schismatischen Kirche in den verschiedensten Sprachen gebraucht, griechisch in Griechenland, auf den jonischen Inseln und in Jerusalem, arabisch von den Melchiten, d. h. von den beim Eindringen des Islam treu

¹⁾ Brightman 194—244. LXXIIss. Maximilianus, Princeps Saxoniae, Missa chaldaica. Ratisb. 1907. — ²⁾ Mission u. j. w. 2, 153. — ³⁾ Lateinisch bei Renaudot II, 610—615. Die Kanones bei Brightman 518 ss.

— ⁴⁾ Deutsch bei Probst 415—445. Renaudot II. 242ss. Brightman 353—399.

gebliebenen Anhängern Konstantinopels (eigentlich die Kaiserlichen), syrisch, arabisch oder griechisch von den unierten Melchiten mit dem Patriarchat Antiochien (seit 1720), armenisch und georgisch in den entsprechenden Ländern, altbulgarisch in der großen slavischen Kirche mit Einschluß der unierten Ruthenen, rumänisch endlich von den schismatischen und unierten Ruthenen.¹⁾ Armenien besaß übrigens auch eine alteinheimische Liturgie, die zurückgeführt wird auf den größten Literaten des Landes, den heiligen Mesrop († 441), der ein eigenes Alphabet erfand und die Bibel in die Landessprache übersetzte.²⁾

II.

Nachdem wir einen kurzen Ueberblick über die orientalischen Liturgien gegeben haben, betrachten wir jetzt den Aufbau der Messe selbst. Trotz zahlreicher Abweichungen in den verschiedenen Liturgien lassen sich in der morgenländischen gerade wie in der abendländischen Messe drei Hauptteile unterscheiden, die allgemeine Vorbereitung auf das heilige Opfer, die vornehmlich didaktischen Charakter hat, die spezielle Vorbereitung oder die Oblation und drittens die Haupt-handlung, der Konsekrations- und Mahllakt.³⁾ In der folgenden Beschreibung berücksichtigen wir vor allem die byzantinisch-griechische Liturgie (des heiligen Chrysostomus).

1. Die allgemeine Vorbereitung wird eingeleitet durch einige biblische Gesänge und Gebete, die mit den folgenden Lese- und Gebetsstücken die sogenannte Vormesse bilden. Interessant ist die Beobachtung, daß die Vormesse den Zusammenhang der eucharistischen Opferhandlung mit der ihr ursprünglich vorausgehenden Feier des nächtlichen *Officium divinum* bewahrt hat, dessen Abhaltung in Jerusalem uns die aquitanische Pilgerin beschreibt. Dort wurde unmittelbar nach der Matutin, woran auch das Volk teilnahm, an dem heiligen Grabe von einem Priester, Diakon und Kleriker je ein Psalm vorgetragen, auf welchen die Gemeinde antwortete; auf jeden Gesang erfolgte ein Gebet. Darauf las der Bischof am Eingange der Grabeshöhle das Auferstehungsevangeliem und begab sich mit Volk und Klerus unter Gesang zur Kreuzigungsstätte, wo ebenfalls responsorischer Gesang und Fürbittgebet stattfindet; darauf Entlassung der Gläubigen. Im wesentlichen sind diese drei Gesang- und Gebetsteile noch jetzt in der byzantinischen Liturgie erhalten, ebenso hat die Prozession ihre Fortsetzung gefunden in dem „kleinen Einzug“, wobei der Priester mit dem Evangelienbuch aus dem Altarraume, der durch die Ikonostase (Bilderwand) abgeschlossen ist, heraustritt, dasselbe durch den Gemeinderaum und darauf in den Altarraum zurückträgt.

Die Enargis, wie diese Gesänge und Gebete heißen, ist gewissermaßen nur die Einleitung zu der Vormesse, deren Hauptbestand-

¹⁾ Vergl. Brightman LXXXI 309 ss. — ²⁾ Die Editionen der verschiedenen Riten bei Brightman XCVI, ebend. eine englische Uebersetzung 412. — ³⁾ Baumstark, die Messe im Morgenland 77—170.

teile die jetzt folgende Schriftlesung (mit Predigt) und das allgemeine Bittgebet bilden. Für diesen Teil war das Vorbild der jüdische Gemeindegottesdienst am Sabbatmorgen, wie denn überhaupt die urchristliche Liturgie im engsten Anschluß an die Liturgie der Synagoge entstanden ist.¹⁾ Außer dem Psalmgesang, der Schriftlesung und der Predigt enthielt der jüdische Morgengottesdienst am Sabbat Gebete und Lobpreisungen Gottes, wie sie ganz ähnlich in dem christlichen Gottesdienste bereits durch Justinus Martyr († um 165) und später durch die orientalischen Liturgien bezeugt sind. Die Lesungen wurden dem alten Testamente entnommen, und zwar war es anfangs je eine Lesung aus dem „Gesetz“ und aus den Propheten; die meisten Liturgien haben später die alttestamentlichen Lesungen aufgegeben bezw. durch neutestamentliche ersetzt, wovon bereits Justinus Martyr spricht. Gegen Ende des 4. Jahrhunderts waren wohl schon überall zwei neutestamentliche Lesungen üblich, eine aus den Apostelbriefen, die andere aus dem Evangelium. Für die Vorlesung wurde eine eigene kirchliche Rangstufe geschaffen, das Lektorat; später mußten die Lektoren ihr Amt größtenteils an den Diakon und Priester abgeben. Dem Diakon blieb schließlich, wie auch in der abendländischen Kirche, die evangelische Lesung vorbehalten, nur die syrische und abessinische Liturgie reserviert sie dem Zelebrans.

Gleich der jüdischen ließ die urchristliche Liturgie auf die Lesung Psalmengesang folgen. Ein oder mehrere Voränger sangen die Psalmverse, das Volk respondierte mit kurzen Aklamationen. Unverändert ging aus dem jüdischen Gottesdienst der Jubelruf *Alleluja* in die christliche Liturgie über. Bei den Juden ertönte es besonders bei dem großen Hallel der Passahfeier, die zum Andenken an die Befreiung aus der ägyptischen Knechtschaft stattfand. Es war daher ganz natürlich, daß es die Christen am Osterfeste sangen, das ihnen Erlösung aus Teufelsgewalt gebracht hatte.

Auf synagogale Gewohnheit geht ferner die sich jetzt anschließende Predigt zurück. Das zeigt sich am deutlichsten in dem urchristlichen Brauch, daß nicht einer, sondern mehrere sprachen, wie sich ein jeder vom heiligen Geiste dazu angetrieben fühlte. Auch in der Synagoge gab ja nicht der Vorsteher die Erklärung zu dem vorgelesenen Abschnitt, sondern wer gerade die Lesung gemacht hatte, wie wir aus dem bekannten Vorfall in der Synagoge zu Nazareth erfahren. Man begann den Vortrag in der Regel mit dem Friedensgruß und schloß mit der *Doxologie*. In Ägypten war aber bereits im vierten Jahrhundert, im Abendlande wohl noch früher die Predigt dem Bischof und dem von ihm beauftragten Presbyter reserviert. Das war der erste Schritt, um sie aus dem inneren Organismus der Meßliturgie verschwinden zu lassen. Notwendig mußte dieses eintreten, als die Lesungen den Charakter einer zeremoniösen Kulthandlung annahmen.

¹⁾ Wieland, *Mensa und Confessio*. München 1906. S. 6 ff. Bickell, *Messe und Pascha*, Münster 1872, 88 ff.

Endlich ist auch der letzte Teil der Vormesse, das allgemeine Bittgebet, ein Erststück des synagogalen Sabbatgottesdienstes. Ein ganz neuer Bestandteil der Vormesse war dagegen die feierliche Entlassung der Katechumenen und Büßer, die teilweise mit dem Fürbittgebet verbunden war. Als wegen der geänderten Zeitverhältnisse diese Entlassung in Wegfall kam, fiel auch das altehrwürdige Gebet, an welchem sich das Volk anfangs wohl nur durch Aufstehen und Kniebeugungen, später in litaneiartiger Weise beteiligt hatte.

2. Der zweite Teil der Messe, die spezielle Vorbereitung, besteht in der Herbeischaffung der Opferelemente. Ursprünglich ein schlichter praktischer Akt, der in der Oblation von Naturalienspenden seitens der Gläubigen am Altare bestand, aus denen der Bischof die für das Opfer gerade notwendige Menge auswählte, erhielt diese Handlung allmählich manche gebetliche und zeremoniöse Zusätze, unter denen der Friedenskuß jedenfalls der älteste, die Verlegung der Oblation, bezw. die Zubereitung der Opfergaben in einem eigenen Raum aber der Wichtigste ist. In Ost- und Nordwestsyrien wird dieser Raum neben dem Chöre, wie die Vorbereitung selbst Prothesis genannt, bereits im 4. Jahrhundert durch die alten Baudenkmale bezeugt,¹⁾ im 6. Jahrhundert war er im ganzen Orient üblich. In der westsyrischen und koptischen Liturgie verlegte man Prothesis später wieder an den Altar, anderswo an einen Speisetisch (Kredenz) im Altarraume.

Der räumlichen Verlegung folgte die zeitliche, indem die spezielle Vorbereitung größtenteils bereits vor der allgemeinen, zu Anfang der Messe vorgenommen wurde. Sie ist sehr umständlich, da sie sich aus zahlreichen Zeremonien und Gebeten zusammensetzt. In der ostsyrischen Liturgie bildet den Anfang das Backen des eucharistischen Brotes, wobei der Priester die Psalmen 1—30 beten soll. In der byzantinisch-griechischen Liturgie machen Priester und Diakon, der stets anwesend sein soll, vor dem Betreten des Altarraumes eine dreimalige Verbeugung vor den heiligen Türen der Konostase, küssen das an derselben angebrachte Bild der Mutter Gottes, wiederholen darauf im Altarraume die Verneigung vor dem Altare, küssen das auf demselben liegende Evangelienbuch und bekleiden sich — stets betend — mit den heiligen Gewändern. Darauf beginnt eine umständliche Zerstücklung der Hostie, die etwa seit dem 12. Jahrhundert üblich ist. Der Priester sticht unter Beihilfe des Diakons ein viereckiges Stück aus dem Opferbrot und legt es auf eine Schüssel (Diskus), währenddessen gießt der Diakon Wein und Wasser in den Kelch; neben das Hauptbrot legt der Priester dann andere kleinere Stücke, eines rechts zum Gedächtnis der Gottesgebärerin, eines links zu Ehren des heiligen Johannes Baptista u. s. w. Nachdem Opfergaben und Geräte mit Tüchern bedeckt und beräuchert sind, nimmt der Diakon die Be-

¹⁾ Strzygowski, Kleinasien, ein Neuland der Kunstgeschichte. Leipzig 1903, 217.

räucherung im Gemeinderaum vor. Ihre feierliche Uebertragung auf den Altar ist die zeremoniöseste Handlung der ganzen Liturgie und erfolgt unter Gesang nach dem allgemeinen Bittgebet; sie heißt der große Eingang. Der Priester nimmt die Decke (Aer) von den Opfergaben, legt sie über die linke Schulter des Diakons, der mit einem Finger das Rauchfaß hält, stellt ihm dann den mit einem Tuche bedeckten Diskus auf den Kopf, nimmt selbst den Kelch und so gehen sie unter Lichterbegleitung und Gesang aus der nördlichen Thür der Bilderwand, durchschreiten den Gemeinderaum, betreten durch die mittlere Thür wieder den Altarraum, stellen unter Gebeten die Opfergeräte mit den Gaben auf den Altar und bedecken sie gemeinsam mit dem Aer. Nach dem litaneiartigen Bittgebet, das sich jetzt anschließt, bildet der Friedenskuß den Abschluß der ganzen Handlung. Dieser feierliche Akt ist in der orientalischen Kirche uralte, schon Pseudo-Areopagita kennt ihn. Er wird freilich nicht überall gleichmäßig vollzogen. In der ostsyrischen und armenischen Liturgie werden die eucharistischen Elemente nur innerhalb des Altarraumes von der Prothefis (Kredenz) zum Altare übertragen; die später westsyrische kennt ihn überhaupt nicht mehr.

Die Händewaschung, ursprünglich ein profaner Akt, welcher nach der Absonderung der Naturalienpenden notwendig erscheinen mochte, ist schon von Cyrillus von Jerusalem bezeugt; frühzeitig wurde sie zu einem Symbol der Herzensreinheit und deshalb in der späteren griechischen und koptischen Liturgie an den Anfang der Prothefis verlegt, während sie in den meisten Liturgien ihre ursprüngliche Stelle vor Ertheilung des Friedenskusses behielt. Ursprünglich fand der Friedenskuß, dieses kräftige Zeichen der Liebe und Versöhnung, nach der Mahnung des Herrn (Matth. 5, 23) gewiß vor der Oblation statt, wie es auch in der alexandrinischen und antiochenischen Messe der Fall ist, wo er die Einleitung zur Oblation bildete, aber bereits Justinus Martyr tut seiner erst nach der Oblation Erwähnung. Der zweite Teil der Messe wird durch den priesterlichen Segen geschlossen. — In jeder Messe wird das Glaubensbekenntnis verrichtet und zwar steht es in der byzantinischen und griechischen Marcusliturgie nach dem Friedenskuß, in der westsyrischen und ägyptischen vor demselben. Eingeführt wurde es in die Liturgie infolge der dogmatischen Kämpfe, in Konstantinopel 507 durch den Patriarchen Timotheus. Es wird von dem Priester nicht angestimmt, auch nicht gesungen, sondern von der ganzen Gemeinde einschließlich der Anfangsworte laut rezitiert.

3. Nach dieser allgemeinen und besonderen Vorbereitung beginnt die eucharistische Handlung, in der sich zwei Hauptmomente von selbst herausheben, der Konsekrations- und der Mahlaß oder die Kommunion.

Eingeleitet wird der Konsekrationsakt mit dem uralten Dank- und Bittgebet, das mit der ebenfalls urchristlichen dialogischen Aufmunterung zu diesem Gebet zwischen Priester und Volk anhebt. Sein Vorbild hat das eucharistische Hochgebet wieder in dem syna-

gogalen Gemeindegottesdienst, in welchem das Christentum den Konsekrationsakt einschaltete. In den ältesten Liturgien wurde die Dankagung zu einem großartigen, weitausgesponnenen Lobeshymnus auf die Großtaten Gottes von der Schöpfung der Welt bis zum letzten Welttage. Gerade an diesem Gebete hat die Bearbeitung der Liturgie ihr Kürzungswerk vorgenommen, nirgends mehr als in der römischen Liturgie; aber auch neue Gedanken traten seit den trinitarischen Kämpfen hinzu. Ueber der dogmatisierenden Bearbeitung ging der alte Schwung aber fast gänzlich verloren, namentlich in der westsyrischen Liturgie. Wie unsere Präfation läuft dieses stets leise veränderte Gebet in das Dreimalheilig aus, das gleichfalls der jüdischen Liturgie eigentümlich war. Auf den sich unmittelbar anschließenden Jubelruf der Juden beim feierlichen Einzuge Jesu in Jerusalem folgen sofort die Einsetzungsworte; sie werden in der orientalischen Messe jedoch anders wiedergegeben als in der abendländischen, namentlich sind die Worte St. Pauli im ersten Korintherbriefe (11, 23 ff.) von Einfluß gewesen. Auf die Konsekrationsworte antwortet das Volk jedesmal Amen. In der griechischen Jakobusliturgie rief das Volk nach den Worten, „so oft ihr dieses tuet“ u. s. w. „Deines Todes Andenken, o Herr, feiern wir, deine Auferstehung bekennen wir, deine zweite Ankunft erwarten wir“ u. s. w. Auch an der jetzt folgenden Anamnese (Unde et memores), die im Orient viel länger ist als im Okzident, nimmt das Volk Anteil, indem es zum Schluß derselben spricht: „Erbarme Dich, Gott, allmächtiger Vater, erbarme Dich unser.“

Nicht die Einsetzungsworte, sondern die der Anamnese folgende Epiklese, jene vielerörterte Bitte um Herabkunft des heiligen Geistes und um Wandlung der Opfergaben, bildet den Höhepunkt der morgenländischen Messe. Als solcher erscheint sie deutlich z. B. in der Jakobusliturgie, in welcher der Diakon sie durch eine ernste Ermahnung einleitet und das Volk mit dreimaligem Kyrie eleison beschließt; ebenso fordert der Diakon in der byzantinischen Liturgie nicht bei den Einsetzungsworten, sondern bei der Epiklese den Priester zum „Segnen“ der eucharistischen Opfergaben auf, in der ostsyrischen Liturgie sind die Einsetzungsworte sogar vollständig ausgefallen. So unzweideutig hieraus die heutige Auffassung der Orientalen über die Bedeutung der Epiklese hervorgeht, ebenso sicher ist dies nicht ihre ursprüngliche Bedeutung gewesen. So war der ägyptischen Liturgie die Bitte um Herabkunft des heiligen Geistes ursprünglich ganz fremd, die Bitte um Wesenswandlung ging aber den konsekratorischen Einsetzungsworten voran. Uebrigens wird in der Liturgie des heiligen Chrysostomus diese Bitte (nach dem Einsetzungsberichte) an Gott Vater, nicht an den heiligen Geist gerichtet.

Mit der Wandlungsbite verbindet die Epiklese zumeist die weitere Bitte um würdige Wirkungen der Eucharistie in den Herzen der Empfänger.

Jetzt erst, wo der Heiland auf dem Altare gegenwärtig ist, folgen die Interzessionsgebete, die teils als Dankopfergebet, teils als Opferfürbitte erscheinen. In der koptischen Cyrillussliturgie stehen sie allerdings, vielleicht schon ursprünglich, vielleicht aber auch erst seit dem 5. Jahrhundert, vor den Konsekrationsworten. Auch bei den Interzessionsgebeten kann man an eine Nachbildung des jüdischen Morgengottesdienstes mit seinen „achtzehn“ Benediktionen denken. Die orientalischen Interzessionsgebete sind gegenüber dem abendländischen Memento sehr lang und finden unter eindringlicher Anteilnahme des Volkes statt. Auch in dem Inhalte macht sich ein auffallender Unterschied bemerkbar. Nicht nur wird das Opfer für die Patriarchen und Propheten u. s. w., sondern auch für die Muttergottes dargebracht, worunter hier wohl nur der Dank für die den aufgezählten Heiligen erwiesenen Gnaden zu verstehen ist; man bittet ferner nicht nur für die geistliche und weltliche Obrigkeit und die Verstorbenen, sondern auch für die „Schiffenden, Reisenden, Kranken, Bedrängten, Gefangenen, Armen“ und schließt mit der Bitte um Reinheit des Lebens, Vergebung der Sünden und Einheit des Glaubens. Das lange Interzessionsgebet ist von Gebeten des Diakons und litaneiartigen Anrufungen der Gemeinde begleitet. Die einzelnen Liturgien weisen auch hier mannigfache Eigentümlichkeiten auf.

4. Als Schluß der eucharistischen Feier beginnt jetzt der von Gebeten umgebene Mahlaß. Eingeleitet wird er durch ein Vorbereitungsgebet des Priesters, woran wieder Diakon und Volk Anteil nehmen, indem letzteres auf die wiederholten Bitten des Diakons stets antwortet: Herr, verzeihe die Sünden und Uebertretungen deiner Diener. Den Schluß der Vorbereitung macht das vom Volk laut gebetete Vaterunser und der ihm vom Priester erteilte Segen. Darauf folgt die einzige, in der abendländischen Kirche auch an dieser Stelle noch schwach erhaltene Elevation des eucharistischen Opferbrotes, das den Gläubigen unter dem bedeutamen Rufe gezeigt wird: das Heilige den Heiligen; im Bewußtsein ihrer menschlichen Schwachheit antworten sie: Einer ist heilig, Einer Herr, Jesus Christus in der Herrlichkeit Gottes des Vaters. Amen.

Jetzt nimmt der Priester die Brechung des konsekrierten Opferbrotes vor, die, ursprünglich eine rein praktische Handlung, allmählich unter dem Einfluß der Symbolik von allerlei Zeremonien umkleidet wurde. Allgemein üblich ist dabei die Vermischung einer Partikel mit dem konsekrierten Wein, was ebenso wie in der abendländischen Kirche die Auferstehung Christi sinnbildet. Der byzantinischen Liturgie eigentümlich ist die gleichzeitige Eingießung einiger Tropfen warmen Wassers in den Kelch, ein Symbol der vom heiligen Geist gewirkten Wärme des Glaubens (Joh. 7, 37); mit der koptischen und armenischen Liturgie hat die byzantinische an dieser Stelle ein längeres Glaubensbekenntnis des Zelebrans, der jetzt selbst von dem konsekrierten Brote genießt und auch den auf den Ruf des Diakons heran-

tretenden Priestern und Klerikern davon reicht; dasselbe ist mit dem konsekrierten Wein der Fall, wenigstens kommuniziert in der griechischen und armenischen Messe heute noch der Diakon. Ebenso empfangen nach ostsyrischem und abessinischem Brauch die Gläubigen die Kommunion noch unter beiden Gestalten und zwar reicht ihnen den Kelch nach altchristlicher Sitte der Diakon, in den übrigen Kirchen empfangen die Laien die Brotpartikel, nachdem sie in das heilige Blut getaucht ist. Eigentümlich ist der syrischen und byzantinischen Liturgie, daß dabei der Name oder der kirchliche Stand des Empfängers (Diakon, Mönch) genannt wird.

Nach all diesen Gebeten und Zeremonien nimmt die Dankagung einen schnellen Verlauf; allerdings ist sie nicht so kurz wie in der abendländischen Messe. Die ursprünglich hier üblichen Gebete haben später teils eine Abkürzung, teils eine Erweiterung erfahren. Vom Altarraume aus erteilt der Priester den Gläubigen sodann den Segen und trägt Kelch nebst Diskus zum Kredentztisch; darauf die Aufforderung des Diakons „Lasset uns in Frieden gehen“, was die Gläubigen erwidern mit „Im Namen des Herrn“. Der Priester verrichtet dann außerhalb des Altarraumes abermals laut ein Bittgebet, verteilt die Eulogien und spendet zum Schluß den Segen. Darauf zerstreut sich die Gemeinde. Ein Schlußevangelium kennt die orientalische Liturgie nicht.

Die Verteilung der sogenannten Eulogien ist ein uralter Brauch. Schon die Liturgie des heiligen Serapion weist dafür eine eigene Weiheformel auf. In der griechischen Liturgie sind es kleine Brotwürfel und heißen „Gegengabe“ (Antidoron), in der armenischen sind es dünne, mit einem symbolischen Zeichen versehene Scheibchen. Sie werden aufgefaßt als ein Ersatz für die Kommunion, welche ehemals alle Teilnehmer am eucharistischen Opfer empfangen, sind aber ursprünglich wohl nur eine geweihte Gegengabe für die Naturalienspende gewesen. —

Selbst in dieser kurzen Uebersicht sind uns eine Menge Verschiedenheiten in der orientalischen Messe entgegengetreten. Wie wohlthuend wirkt gegenüber dieser bunten, in ihrer geschichtlichen Entwicklung allerdings äußerst interessanten Mannigfaltigkeit die in der ganzen abendländischen Welt herrschende Gleichförmigkeit der römischen Messeliturgie. Ist jene, die orientalische Liturgie, ein Bild der durch zahlreiche Sekten zerrissenen Kirche des Morgenlandes, dann diese der erhabene Ausdruck der zu fester Einheit zusammengeschlossenen Kirche des Auslandes.

Rückblick auf die Vorgeschichte des Dekretes über die tägliche Kommunion.

Von P. Joh. Peter Bock S. J., Sarajevo.

1. Die großartige eucharistische Bewegung unserer Tage schlägt erfreulicherweise stets weitere Wellen und zieht immer neue Kreise in